Spangenberger Zeitung.

Amtlicher Anzeiger für die **Stadt Spangenberg.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend nachmittag. Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk. monatlich 35 Pfg.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Land.

Fünf Gratis-Beilagen:
„Alldeutschland".
„Deutsche Mode und Handarbeit".
„Handel u. Wandel."
„Spiel u. Sport".
„Feld und Garten".

Redaktion, Druck und Verlag: K. Thomas, Spangenberg.

Amtsblatt für das **Kgl. Amtsgericht Spangenberg.**

Anzeigen-Gebühr: Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg., für auswärtige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt. Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 93. Mittwoch, den 19. November 1913. 6. Jahrgang.

Bußtag.

Das Kirchenjahr geht seinem Ende entgegen und bringt uns, ehe es scheidet, noch zwei ernste Tage: Bußtag und Totenfest. Mit Recht hat man den Bußtag in den Spätherbst gelegt, in dem die Erde den Winterschlaf zu träumen beginnt. Die Natur ist im völligen Absterben begriffen, der Wind hat das letzte Laub von den Bäumen geschüttelt, schwere Wolken hängen zumeist am verdüsterten Himmel, und ein Zug der Trauer geht durch Wald und Flur, just die rechte Stimmung, um den Menschen zur stillen Einkehr bei sich selbst zu mahnen.

Nun mag es vielleicht auf den ersten Blick etwas befremdend erscheinen, daß die Staats- und Kirchenbehörden überhaupt einen bestimmten Tag festgesetzt haben, an dem in das laute Treiben der Städte und in das idyllischere Leben der Dörfer der Mahnruf hineinschallt: „Tut Buße!" Die Bank, da die Spötter sitzen, ist reich besetzt, und da ertönen denn die höhnenden Rufe: „Sündigt nur fleißig und wohlgemut dreihundertvierundsechzig Tage im Jahre; wenn ihr am staatlich festgelegten November-Mittwoch büßt und betet, so habt ihr mit dem Himmel abgerechnet und eure Schuldigkeit getan!"

Ja freilich, wenn man den Bußtag in diesem Sinne auffaßt, dann verhallt der Ton der Kirchenglocken, die heute die Gemeinden zur Andacht rufen, wertlos in der Luft. Wenn man wirklich erfassen will, was dieser eine, in seinem äußeren Ernste dem Karfreitag ähnelnde Wochentag der Buße bedeutet, so muß man sich über den Begriff der Buße an sich klar werden, man muß inne werden, daß überhaupt die äußerlich zur Schau getragene Zerknirschung oder auch das wie ein flüchtiger Schatten über unser Gewissen dahinhuschende Bewußtsein unserer Fehlerhaftigkeit nie und nimmermehr den Begriff der Buße vollendet. Das Bewußtsein, daß wir unablässig und immer wieder abweichen vom Wege des Rechten und Guten, wohlverstanden, auch wenn wir nicht gerade gegen die Satzungen des Strafgesetzbuchs verstoßen, muß uns in voller Kraft und in vollem Umfange erfüllen, unser Herz muß uns hinführen zum Urquell aller Gnade und Vergebung, und der ernste Wille muß uns beherrschen, auf diesem oder jenem Wege wieder gut zu machen, was wir gefehlt haben, dann tun wir wirklich Buße. Der Bußtag erscheint uns dann im Lichte eines schönen Symbols. An dem Sinnbild dieses ernsten, stillen Tages sollen wir lernen, daß der im Strome des Lebens oft so gedankenlos dahintreibende Mensch Stunden stiller Einkehr und Andacht haben muß, wenn er nicht seelisch versumpfen will in dem ruhelosen, haßerfüllten, liebeleeren Treiben des Alltags, wenn er nicht abstumpfen will gegen die Stimme des Gewissens, die ihn mahnt, das Edle, Schöne und Wahre zu suchen.

Unter diesen Voraussetzungen senkt sich am Bußtag selbst in dem ruhelosen Treiben der Großstädte, wo Tag und Nacht die Pulse eben jenes auf rein materieller Grundlage sich entwickelnden Lebens lauter und kräftiger schlagen als im stillen Frieden des Landlebens, ein Wolkenschleier über alles das, was uns an die Alltäglichkeit des Lebens in Arbeit und Vergnügungen, erinnert. Ernste Worte der Mahnung hören wir in den Gotteshäusern, Selbsterkenntnis zu üben und Reue zu empfinden. Selbsterkenntnis ist, wie ein allbekannter Ausspruch sagt, der erste Schritt zur Besserung, in der Uebung der Selbsterkenntnis liegt also auch ein Stückchen Buße. Fassen wir unser inneres Wesen ernst ins Auge und gehen wir mit uns einmal derb und ehrlich ins Gericht, dann werden wir vielleicht dazu kommen, unsere Eigenliebe hier und da zu überwinden, Feinden versöhnt die Hand zu reichen, Gerechtigkeit zu üben, wo wir blind verurteilten, Milde, wo wir hart und erbarmungslos waren, freundliches Entgegenkommen da, wo wir bisher nur selbstsüchtige Kälte kannten. Versuchen wir es also mit der Selbsterkenntnis, zu der die Bußtagsglocken uns rufen, dann werden wir auch den ernsten Entschluß zur Umkehr fassen und uns mutig aufraffen zu reinerem Tun, zu edlerem Streben.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

Spangenberg, 18. November.

*— Am morgigen Buß- und Bettag wird eine Kollekte für den Landesverein der inneren Mission erhoben werden. Welchen Zweck der Verein hat, und welche Aufgaben er zu erfüllen bestrebt ist, geht aus nachfolgender Bekanntmachung des Kgl. Konsistoriums an die Geistlichen hervor, die wir wörtlich zum Abdruck bringen:

„Wie alljährlich, so wird auch an dem bevorstehenden Buß- und Bettag eine Kollekte für den Landesverein für innere Mission erhoben werden. Die Anstalten und Einrichtungen der inneren Mission, welche es sich zur Aufgabe gesetzt haben, die geistlichen und sittlichen und damit zusammenhängende leibliche Notstände innerhalb der evangelischen Gemeinden unseres Landes zu bekämpfen, erhalten aus dieser Kollekte nach Möglichkeit Unterstützungen. Viele Werke der dienenden und rettenden Liebe sind auf diese Hilfe geradezu angewiesen. Manches aufgeblühte Werk kam nur dadurch zum Leben, daß der Landesverein für innere Mission die erste Hilfe bot. So sind auch im letzten Jahr in vielen Gemeinden unseres Landes Anstalten, Gemeindehäuser, Diakonissenstationen für Gemeinde-, Armen- und Krankenpflege, Kleinkinderschulen, Erziehungshäuser, Männer-, Jünglings- und Jungfrauenvereine, Posaunenchöre usw. durch Beihilfe gepflegt worden. Die Kollekte hatte im letzten Jahr den Ertrag von 6222,36 Mk. und wurde vom Landesverein, wie auch von den Gemeinden, denen sie zugute kam, mit großem Dank empfangen. Die wachsenden Bedürfnisse der bestehenden Liebeswerke, das berechtigte Verlangen, nach Möglichkeit auch die Landgemeinden an den Wohltaten der Diakonie und inneren Mission teilnehmen zu lassen, steigern die Zahl der Bitten, denen der Landesverein gern in noch höherem Maß nachkommen möchte. Wir bitten daher die Herren Geistlichen, bei Abkündigung der Kollekte den Gemeinden die segensreichen Zwecke derselben darzulegen und die Buß- und Bettagsgemeinde zu einem reichen Dankopfer willig und freudig zu machen."

Im Anschluß hieran sei bemerkt, daß der Landesverein für innere Mission auch unserer Schwesterstation für das laufende Jahr eine Beihülfe von 250 Mk. bewilligt hat.

*— Mehr Schutz den Singvögel. Der Tierschutzverein des Kreises Melsungen bittet im Interesse der Singvogelwelt die Landwirte, doch beim Legen von vergiftetem Getreide die nötige Vorsicht walten zu lassen, damit nicht noch mehr, wie bisher schon, tote Singvögel im Felde angetroffen werden. Das Giftgetreide soll in die Mauselöcher gestreut und diese verdeckt werden. Dieser Aufruf verdient weiteste Verbreitung.

✡ **Pfieffe.** Hier ist in letzter Zeit Scharlach vielfach aufgetreten, nicht nur Kinder, sondern auch Schulentlassene sind von der Krankheit betroffen. Zum Glück hat die Krankheit bisher noch keine tödlichen Folgen gehabt.

Hebel. Am 14. Nov. brach in einer Scheune des Gutsbesitzers Heimel Feuer aus, das diese und die umfangreichen Stallgebäude und 2 Schuppen in Asche legte. 150 Schafe sind mitverbrannt.

Cassel. Der Kriminalpolizei gelang es, einen Heiratsschwindler in Gestalt eines früheren Schachtmeisters zu ermitteln und zu verhaften, zum Glück war der Gauner noch im Besitz des ganzen Betrages — 1000 Mark —, die er einem jungen Mädchen abgeschwindelt hatte, so daß dieses wieder zu seinem Gelde kam.

Empfehle
zum bevorstehenden Totenfeste
in frischer Ware:
Kränze, Kreuze, Buketts,
sowie Waldkränze
in verschiedenen Preislagen von 1 M. an
Gärtnerei am Liebenbach
Bestellungen können bei **Blösing** abgegeben werden.

Anzeigen.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 19. November 1913.

Buß- und Bettag.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vorm. 10 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Nachm. 1/2 2 Uhr. Pfarrer Schönewald.

Elbersdorf.

Nachm. 1 Uhr. Metropolitan Schmitt.

Schnellrode.

Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Schönewald.

In allen Gottesdiensten Kollekte für den

Zum Ausbau der alten Stadtschule sollen aufgrund öffentlichen Angebots vergeben werden:

Los III. Anstreicherarbeiten.
Los IV. Wasserleitungsarbeiten.
Los V. Ofenlieferung einschl. gebrauchsfertiger Aufstellung.

Die Unterlagen liegen in der Stadtschreiberei zur Einsicht aus und können von da gegen Zahlung der Vervielfältigungskosten bezogen werden.

Die Eröffnung der Angebote soll am **Freitag, den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr** in der Stadtschreiberei stattfinden.

unter den 3 Geringstfordernden bleibt vorbehalten.

Spangenberg, am 18. Nov. 1913.
F.-Nr. 3948/13. **Der Magistrat.**

Tische, Stühle, Sessel, Lampen, Fässer
und dergl.
billigst zu verkaufen.
Levisohn
am Markt.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch veröffentlicht, daß der neue Landweg, gelegen in der Gemarkung Bischofferode, **von Bischofferode nach Weidelbach** vom Tage der Veröffentlichung wieder für fremde Fuhrwerke verboten ist. Uebertretungen werden mit der angedrohten Strafe von 3 Mark bestraft.

Bischofferode, den 18. Nov. 1913.

Die Ortspolizei.

Deutschland, Frankreich und die Türkei.

Als in Deutschland bekannt wurde, daß die führenden Männer der Türkei sich entschlossen hätten, eine deutsche Militärmission mit der Reorganisation der türkischen Armee zu betrauen, wurde vielfach darauf hingewiesen, daß die deutschen Offiziere bei ihrer Reformarbeit sicher auf gewisse, ihnen feindliche Stimmungen und Widerstände stoßen würden. Diese Voraussage wird jetzt bestätigt. Der Pariser ‚Matin' veröffentlicht mit sichtlichem Behagen einen Auszug aus einem soeben erschienenen Buche des türkischen Generals Izzet Fuad Pascha, das sich als ein heftiger Vorstoß der gegen die deutsche Mission gerichteten Strömung darstellt.

General Izzet Fuad Pascha gibt seinem Buche den Titel „Worte eines Besiegten" und greift die türkische Heeresverwaltung heftig an. Er erklärt es für einen schweren Fehler, daß man gerade in dem Augenblick eine deutsche Militärmission mit erweiterten Machtbefugnissen nach Konstantinopel berufen habe, als es sich zeigte, daß die deutschen militärischen Methoden in der Türkei Bankerott gemacht haben. Er schreibt weiter: „Die französischen Geschütze, die uns gegenüberstanden, waren den unsrigen überlegen," und erklärt: „Meiner Überzeugung nach vertragen sich der türkische Volkscharakter und die deutsche Steifheit nicht miteinander, dagegen passen die türkische Art und Weise zu denken und die französische Beweglichkeit sehr gut zusammen. Es wäre für uns besser gewesen, wenn wir uns dessen früher bewußt gewesen wären und uns die Vorteile, die uns von französischer Seite geboten waren, hätten zunutze machen können."

Izzet Fuad Pascha, der lange Jahre in Frankreich gelebt hat, hat mancherlei Beziehungen in der französischen Hauptstadt, die bis in die Regierungskreise reichen. Ganz sicher hat er sein Buch nicht veröffentlicht, ohne ihnen von den schweren Angriffen gegen Deutschland Kenntnis zu geben. Man kann sich nun in Paris gar nicht genug tun, dieses Buch zu besprechen und dabei — Deutschland zu verunglimpfen. Überhaupt ist in gewissen Kreisen Frankreichs wieder einmal eine Stimmung ausgebrochen, die immer aufs neue Verwirrung und Bitternis zwischen beiden Staaten schaffen muß.

Waren doch erst vor wenigen Tagen Nachrichten an der Pariser Börse verbreitet, wonach die deutsch-französischen Beziehungen wegen starker Meinungsverschiedenheiten über den Kongo und Marokko ganz gespannter Natur seien. Allerdings hat man sich bei der Aussprengung dieses Gerüchtes in das eigene Fleisch geschnitten, denn die Börse schloß mit erheblichen Verlusten. Der (häufig von der Regierung bediente) ‚Temps' schreibt denn auch, um den unangenehmen Eindruck der Falschmeldung abzuschwächen, Deutschlands Südafrikapolitik sei durchaus zu begrüßen.

Das Blatt meint, daß Deutschland, indem es auf jede Eroberung von Gebiet verzichte, sein Augenmerk auf wirtschaftliche Ausbreitung gerichtet habe, und zwar in dem einzigen Teil der Welt, wo ihm, mit Ausnahme in der asiatischen Türkei, niemand im Wege stehe. Frankreich könne sich diesem Streben gewiß nicht entgegensetzen. Das Blatt kommt zu dem Schluß: „Die deutsch-französischen Verhandlungen von 1911 hatten den Vorteil, eine für die Zukunft beider Staaten auf kolonialem Gebiete wichtige Verständigung anzubahnen. Der Anschluß der im Bau begriffenen Kamerun-Bahnlinie an die vorerst nur geplante französische Äquator-Linie kann vielleicht eines Tages in beiderseitigem Interesse liegen. Es wäre zu wünschen, daß diese zukünftigen Verhandlungen im selben guten Geiste geführt werden wie die jetzt zwischen Deutschland und England schwebenden."

Das alles klingt ganz nett und läßt sogar hoffen, daß Frankreichs Regierung über die kommenden Eisenbahnbauten des deutschen Kongolandes unterrichtet sein will, um seine Eisenbahnbauten im gemeinsamen Interesse danach einrichten zu können; aber was hilft das alles, wenn man z. B. im ‚Figaro' und ‚Matin' die maßlosen Angriffe auf Deutschland liest, wenn die Blätter u. a. schreiben: „Wir haben eigentlich seit vierzig Jahren immer im Kriegszustand gelebt und müssen es auch ferner tun!" Das ist leider wahr! Man will jenseits der Grenze keine Versöhnung und Izzet Paschas Buch, dessen Inhalt nicht einmal von französischen Sachkennern gebilligt wird, muß der Anlaß zu Schimpfereien auf Deutschland werden.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist zur Teilnahme an der Rekrutenvereidigung in Kiel eingetroffen.

* Der Gepäckwagen des Sonderzuges, in dem König Friedrich August von Sachsen von München nach Garmisch-Partenkirchen fuhr, entgleiste kurz vor der Station. Da der Zug bereits sehr langsam fuhr, geschah kein Unglück. Es wurde entgegen andern Nachrichten niemand verletzt. Der Unfall ist auf das plötzliche Versagen einer Weiche zurückzuführen.

* Gegenüber den verschiedenen Versuchen, die Regierung doch noch zu einer amtlichen Teilnahme an der Weltausstellung in San Francisco zu veranlassen, beharrt die Reichsregierung auf ihrer ablehnenden Haltung.

* Im Reichsamt des Innern hat sich am Freitag die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück zum ersten Male versammelt. Der von der Regierung gutgeheißene Delegierte der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Abg. Noske nimmt an den Sitzungen nicht teil. Die Fraktion hat ihm die Teilnahme untersagt, da die Regierung den Abg. Liebknecht als zweiten Delegierten abgelehnt hat.

* Im Finanzausschuß der bayrischen Abgeordnetenkammer wurde die Erhöhung der Zivilliste neuerdings beraten. Ihre Aussichten standen zuerst insofern schlechter, als auch die konservativen Bedenken dagegen erhoben. Der Etat wurde dann einzeln geprüft und fast bei jedem Posten die Anfrage gestellt, ob nicht da oder dort gespart werden könnte. Die Erklärungen der Regierung haben jedoch Eindruck gemacht, so daß die Aussichten der Vorlage sich gebessert haben.

* In seiner Schlußsitzung erklärte sich der südwestafrikanische Landesrat einstimmig mit der Anregung des Kolonialamts einverstanden, auf der Strecke Swakopmund—Omaruru Kapschienen mit Otavispurweite zu legen und die freiwerdenden Otavischienen für die Ambolandbahn zu verwenden.

Frankreich.

* General Faurie, dem schlimme Versehen in den letzten Manövern zum Vorwurf gemacht worden sind, und der darauf einen offenen Brief mit seiner Rechtfertigung an den Kriegsminister richtete, ist auf dem Disziplinarwege zwangsweise in den Ruhestand versetzt worden. Aber der General beruhigt sich nicht. In einem neuen an den Kriegsminister Etienne gerichteten öffentlichen Schreiben beschuldigt er die Untersuchungskommission der Außerachtlassung aller Rechte der Verteidigung und führt Klage gegen den Generalissimus Joffre und gegen den Armeekommandanten Chomer. Faurie macht sich anheischig, vor einem ordentlichen Militärgericht zu beweisen, daß von langer Hand Machenschaften vorbereitet waren, um ihn zu Fall zu bringen.

Rußland

* Der Konflikt zwischen der Duma und dem Kabinett, der durch eine Beschimpfung der Minister durch den Deputierten Markow geschaffen worden war, ist infolge der Entschuldigung des genannten Abgeordneten beigelegt worden.

Balkanstaaten.

* Nachdem nun endlich der Friede zwischen der Türkei und Griechenland unterzeichnet worden ist, hat die griechische Regierung die Demobilisierung angeordnet. Die Türkei wird ihre Demobilisierung ebenfalls unverzüglich anordnen.

* Der frühere türkische Großwesir Klamil Pascha ist in seiner Heimat in Larnaka auf der Insel Cypern, 85 Jahre alt, an Altersschwäche gestorben. — In Klamil verliert die Türkei einen ihrer bedeutendsten Staatsmänner. Er war ein großer Freund Englands. Viermal hatte er das Großwesirat bekleidet, und immer geschah seine Amtsführung zum Nutzen seines Vaterlandes, das es dem Verstorbenen verdankt, wenn der Balkankrieg die europäische Türkei nicht zertrümmerte.

Amerika.

* Nach den letzten Meldungen ist zu vermuten, daß die Verhandlungen zwischen den Ver. Staaten und Mexiko noch einmal aufgenommen werden, nachdem sich Präsident Huerta angeblich bereit erklärt hat, unter gewissen Bedingungen doch noch zurückzutreten.

Der deutsche Kronprinz als Schriftsteller.

Der Kronprinz hat, wie verlautet, die Absicht, ein neues Buch herauszugeben, das sich vorwiegend mit militärischen Fragen beschäftigen soll. Bekanntlich hat der Kronprinz schon des öfteren literarische Neigungen gezeigt. Er hat ein Jagdtagebuch veröffentlicht, das ganz von ihm geschrieben war, und hat jüngst ein Buch als Herausgeber gezeichnet. Als der Kronprinz dann sein Jagdtagebuch erscheinen ließ, wurde hier und da Erstaunen geäußert, daß der Kronprinz nicht nach dem Vorbilde österreichischer Erzherzöge seine Reise nach Indien beschrieben habe. Dieser Plan beschäftigte ihn wohl, er verzichtete aber darauf, nachdem von verschiedenen anderen Seiten Berichte über diese Reise erschienen waren.

Einige Erlebnisse in Indien wurden dann im Jagdtagebuch veröffentlicht. Der Kronprinz hat von jeher am literarischen Leben regen Anteil genommen. Schon als junger Prinz las der Kronprinz viel und verfolgte die Erscheinungen auf dem Zeitungs- und Büchermarkt mit lebhaftem Interesse. Sein Lesebedürfnis befriedigte der Kronprinz schon frühzeitig an Zeitungen, Zeitschriften und Büchern jeder Richtung und jeden Inhaltes. Auf dem Potsdamer Bahnhof, wo man den Kronprinzen am häufigsten irgendeine Reise antreten sehen konnte, bevor er nach Danzig ging, konnte man regelmäßig bemerken, wie der Diener des Kronprinzen bei dem Bahnhofsbuchhändler Zeitungen verschiedener politischer Richtungen kaufte.

Das Interesse des Kronprinzen erstreckt sich nicht nur auf politische Dinge, sondern auf alle Gebiete des modernen Lebens. Hier mag schon, wie bei jedem anderen Sterblichen, der sich gewandt mit der Feder auszudrücken versteht, der Wunsch nach eigener schriftstellerischer Betätigung im Kronprinzen erwacht sein. Wer Gelegenheit hatte, den Kronprinzen im Buchladen zu beobachten, konnte die Bemerkung machen, daß der Kronprinz mit der modernen Literatur sehr gut vertraut ist. Er hat einen ganz bestimmten literarischen Geschmack und liebt es, Bücher zu kaufen, bei denen auch das äußere Kleid dem Inhalt würdig entspricht.

Eine Potsdamer Buchhandlung, in der der Kronprinz während seiner Potsdamer Zeit regelmäßig persönlich erschien, mußte oft ganze Stöße von Büchern aus den Verlägen, die auf künstlerische Buchausstattung besonderen Wert legen, zur Ansicht ins Marmor-Palais schicken. Die nähere Umgebung des Kronprinzen weiß, daß er literarische Gespräche liebt, und häufig schon hat der Kronprinz Gelegenheit gesucht, sich mit Männern der Feder zu unterhalten. Besonderes Interesse zeigt der Kronprinz dabei immer für den schriftstellerischen Beruf. Was lag da näher, als daß er eines Tages selber zur Feder griff, um Dinge, die ihm nahelagen, zu Papier zu bringen? Bezeichnend dafür ist die Tatsache, daß der Kronprinz schon vor Jahren einmal die Absicht hatte, alle falschen Nachrichten, die über ihn erschienen waren,

Der Kurier des Kaisers.

16] Roman von C. Crome-Schwiening.

(Fortsetzung.)

Alexej erblaßte bei diesen Worten. Selbst auf dem Antlitz des Nihilistenführers vornehmer Geburt, der sich in jeder Lage des Lebens zu beherrschen verstand, wich die Farbe.

„Wir müssen nach Moskau!" flüsterte Ssonjas Bruder.

In des Grafen Petrowsky Augen glomm es wie ein düsteres Feuer auf und die rote Narbe auf seiner Stirn schien glühender.

„Ja, wir müssen nach Moskau, es ist hohe Zeit geworden!"

Alexej durchrieselte es bei diesen Worten, die in einem Tone gesprochen wurden, wie wenn Stahl gegen Stahl trifft. Zweimal hatte er in den letzten Jahren von den Lippen des hochgeborenen Genossen diesen Ton unbeugsamen Entschlusses gehört und jedesmal war kurze Zeit darauf eine Tat erfolgt, die die Welt erschauern machte. Das einemal fiel ein Gouverneur unter den Dolchstichen eines der bis in sein Kabinett gelangten Genossen, das andremal ward Minister Plehwe von Bomben zerrissen.

Wen würde diesmal das Schicksal treffen, durch das Urteil des geheimen revolutionären Komitees, dessen willenlose Werkzeuge sie andern alle waren und gegen dessen Vollstreckung es kein Versteck auf dem ganzen weiten Erdenrund gab, gefällt zu werden!

Die Ol[illegible]owna war wieder zu Ssonja hineingeschlichen und die beiden Männer blieben wieder allein. Der Narbige schien ganz in seine düsteren Gedanken, die seine Augen flammen und seine Lippen erbeben machten, versenkt zu sein. In scheuer Zurück-

„Woher ward dir Kenntnis, daß der Feldjägerleutnant, dem Ssonja das Handschreiben abgenommen, selbst Hand an sich gelegt habe?"

„Von einem der Unseren, der als Hauskehrer in der deutschen Botschaft bedienstet ist!"

„Er hat dich betrogen!"

„Das ist unmöglich! In der Sorge um Ssonja spürte ich der Wahrheit dieser Mitteilung nach. An ihrer Wahrheit ist nicht zu zweifeln. Ich hörte es in dem Hotel, das der deutsche Kurier nur kurze Zeit bewohnt hatte, bestätigt. Keiner freilich kannte die Ursache. Auch unser Genosse in der Botschaft nicht. Die Tatsache aber steht fest!"

„Die Tatsache aber ist, daß ich den Feldjäger heute gesehen habe — hier in der Stadt!" rief der Narbige heftig.

„Unmöglich!"

„Zweifelst du an der Schärfe meiner Augen? Ich war nahe daran, ihn anzureden, denn eine große Ähnlichkeit ließ mich ihn für einen andern, einen Vertrauten unsrer Sache nehmen! Erst im letzten Augenblicke sah ich, daß ich mich täuschte. Und ob jener Kurier auch einfache Kleidung trug und jedem sein Gesicht zu verbergen trachtete — mich vermochte er nicht zu täuschen. Es war der Feldjäger, dem Ssonjas kühne Tat galt!"

„Wer ist dann derjenige," flüsterte Alexej mit sich entfärbenden Lippen, „den man als den Feldjägerleutnant Artur Degen im Hotel bezeichnete, dessen Leichnam man seitens der deutschen Botschaft zurückforderte und den man dann in aller Stille bestattete? Denn das alles sind Tatsachen, an denen nicht zu rütteln ist!"

„Wir werden es erfahren, wie alles, was wir zu wissen begehren!" sagte Graf Petrowsky nach einer

hat es Pawel gefunden und verwahrt es, bis er uns sichere Nachricht geben kann. Wir müssen ohne Verzug nach Moskau!"

„Und Ssonja?"

Der Narbige blickte nach der Tür zu dem Gemach, das die Kranke barg.

„Sie ist hier in guter Hut —!"

„Und wenn sie stirbt —?"

Jener furchte die Stirn. Dann spielte ein kaltes Lächeln um seine Lippen.

„Ein Opfer mehr, das wir betrauern müssen!" murmelte er. „Was weiter? Wir werden ihrer noch viele zu bringen haben!"

Trotz der geringen geschwisterlichen Liebe, die zwischen Ssonja und ihrem Bruder bestand, fühlte sich der letztere durch diese Worte häßlich berührt. Aber er schwieg. Es lag eine furchtbare Wahrheit in den Worten des vornehmen Nihilisten: Was kam es der revolutionären Partei auf ein Opfer mehr oder weniger an? Der Einzelne verschwand gegenüber dem einen großen Ziel. Er war ein Werkzeug in selten sichtbaren Händen und war dies gebrochen oder abgenutzt, so trat ein andres an seine Stelle.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und Stefan Antonowitsch trat auf die Schwelle. Seine Augen waren feucht und die Sanftmut, die in ihnen sonst schimmerte, war daraus verschwunden. Fast wie Haß lag es in dem Blicke, mit dem er die beiden streifte.

Der Narbige trat auf ihn zu.

„Wie geht es Ssonja Karalowna?"

„Ach!" sagte der Mediziner mit tiefer Bitternis: — „wenn sie die Nacht nicht überlebt — so seid ihr ihre Mörder!"

zu sammeln und unter dem Titel „Wie ich nicht aussehe" zu veröffentlichen.

Heer und Flotte.

— Von einer angeblich beabsichtigten Entsendung weiterer deutscher Kriegsschiffe nach dem Mittelmeer ist an Berliner amtlichen Stellen nichts bekannt.

— In Hörnum, an der südlichen Spitze der Insel Sylt, wurde die Leiche des mit dem Marineluftschiff „L." am 9. September d. Js. bei Helgoland verunglückten Maschinistenmaaten Bruder angetrieben. Ein Minensuchboot brachte die Leiche nach dem Festlande. Die Bestattung soll in der Heimat des Toten, in Braunschweig, erfolgen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Essen. Wie hier verlautet, haben Direktor Eccius und Bureauvorsteher Brandt beschlossen, keine Revision gegen das Urteil der Berliner Strafkammer einzulegen. Brandt war bekanntlich wegen Berechnung zu 4 Monaten Gefängnis, Eccius wegen Beihilfe dazu zu 1200 Mk. Geldstrafe verurteilt worden.

Goslar a. H. Am Rande einer selten betretenen Forstwiese jenseits des Steilen Berges bei Lautenthal i. H. wurde vor einigen Tagen eine gut gekleidete, doch schon stark verweste weibliche Leiche aufgefunden, die anscheinend auch schon von Wildschweinen und anderem Raubzeug angefressen worden war. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß die Aufgefundene, ein junges Mädchen, die 16jährige Verkäuferin Martha Pöhls aus Wolfenbüttel war, die sich am 27. Juni von Seesen entfernte und seitdem vermißt wurde. Sie hat sich anscheinend im Walde verirrt und ist schließlich entkräftet niedergesunken und verhungert.

Bonn. Die Strafkammer verurteilte den Rechtsanwalt Dr. F. aus Königswinter wegen Unterschlagung in drei Fällen zu neun Monaten Gefängnis. Von zwölf andern Betrugs- und Unterschlagungsfällen, die auch zur Anklage standen, wurde er freigesprochen, weil er auf Grund der Gutachten mehrerer Sachverständiger zeitweise geisteskrank gewesen ist.

Leipzig. Der Mechaniker Erny wurde vom Reichsgericht wegen versuchten Landesverrats zu drei Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hat an Frankreich einen Munitionsnachweis der deutschen Armee verkauft.

Eschwege. Zu einem wahren Aufruhr kam es in dem Dorfe Geisleden auf dem Eichsfeld. Die 30 bei dem Bau eines Gemeindewasserwerkes beschäftigten Kroaten verlangten eine Lohnerhöhung und verließen, als ihnen dies abgeschlagen wurde, den Bau, um lärmend ins Dorf zu ziehen. Dort warfen sie die Fenster der Häuser ein, töteten einen Bewohner und verletzten andere durch Messerstiche schwer. Einige von ihnen konnten verhaftet werden.

Wien. Auf der österreichischen Grenzstation Hangender Stein wurde auf der Lokalbahn ein Schmuggler festgenommen. Er hatte zwanzig Kilogramm Sacharin in einer Baßgeige mitgeführt.

Theresienstadt. In das Dynamitmagazin der hiesigen Festungswerke versuchte ein Unbekannter einen Einbruch. Er wurde aber rechtzeitig vom Wachtposten bemerkt und durch einen Schuß schwer verletzt.

Brüssel. Eine Besprechung zwischen den Gläubigern der Prinzessin Luise von Koburg und ihrem Sachwalter hat mit dem Ergebnis stattgefunden, daß die Hauptgläubiger ihre zum großen Teil durch ungemessene Zinsenberechnungen stark angeschwollenen Forderungen wesentlich ermäßigt haben. Man glaubt, daß es möglich sein wird, mit den fünf Millionen Frank, die der Prinzessin aus ihrer Erbschaft vom König Leopold noch zustehen, die anerkannten Forderungen voll oder mit 75 Prozent zu begleichen und der Prinzessin noch etwas Geld zu lassen. Die Prinzessin hat dann noch ihre Anwartschaft auf das Vermögen ihrer Tante, der Exkaiserin Charlotte. Den wiederholten Bemühungen ist es nicht gelungen, die Prinzessin zu bewegen, sich in Belgien niederzulassen, wo für ihre standesgemäße Existenz gesorgt werden würde. Sie lehnt es durchaus ab, sich von ihrer Umgebung (dem ehemaligen Offizier Mattachich) zu trennen.

Moskau. Der junge russische Diplomat Petrow, der in Teheran tätig war und den Posten des Dragomans in Buchara erhalten hatte, befand sich auf dem Wege von Teheran nach Petersburg, um Vollmachten und Weisungen zu holen. In Moskau verließ er für einen Augenblick den Eisenbahnwagen, um Zeitungen zu kaufen. Da der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, sprang Petrow in einen Wagen dritter Klasse. Der Schaffner verlangte zur Kontrolle seine Fahrkarte, die Petrow nicht gleich zur Hand hatte. Darauf setzten ihn die Beamten in Twer aus dem Zuge, führten ihn ins Bahnhofsgebäude, mißhandelten ihn und sperrten ihn in das Landschaftsirrenhaus. Der dirigierende Oberarzt erfuhr indes den wahren Sachverhalt und setzte Petrow in Freiheit. Es wurde sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet.

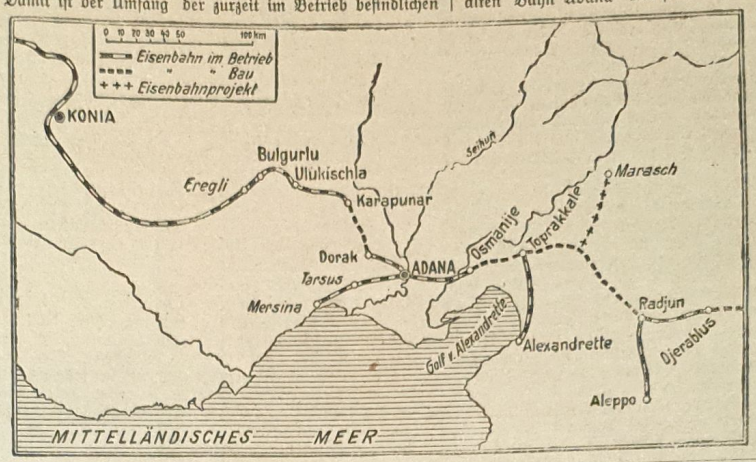
Jekaterinoslaw. Vor dem hiesigen Kriegsgericht hat die Verhandlung gegen den berüchtigten Raubmörder Feodor Kustsch begonnen. Seine Hauptbande zählte 75 Mitglieder. 507 Zeugen sind geladen. Kustsch hatte Nebenbanden in zahlreichen Städten Südrußlands organisiert. Für die Verhandlung sind sechs Wochen in Aussicht genommen. Unmittelbar vor der Verhandlung wurde bekannt, daß in der Nähe acht bewaffnete Räuber nachts auf der Südbahn einen Kassenboten überfallen und ihm 120 000 Mk. abgenommen haben.

Kapstadt. In der Nähe der Farm Khillarney bei der Ortschaft Taungs in Betschuanaland sind angeblich große Diamantenfunde gemacht worden. Die Nachricht, deren Bedeutung noch unbekannt ist, erregt in ganz Südafrika großes Aufsehen.

Kalkutta. Auf dem Postbureau explodierte ein Brief, der an eine hochstehende englische Persönlichkeit gerichtet war, während des Sortierens der Briefschaften. Ein Postbeamter wurde schwer verletzt. Zwei weitere Briefe, von denen der eine an einen indischen Staatsmann, der andre an einen Engländer adressiert war, wurden in das Laboratorium zur Untersuchung gesandt. Beim Öffnen des Briefes an den Engländer explodierte dieser, und der Chef des Untersuchungsamtes wurde schwer verletzt. Sein ganzes Gesicht wurde schwer verbrannt.

Die Bagdadbahn mit der neuen Teilstrecke Toprakkale—Alexandrette.

Am 1. November erfolgte die Eröffnung der Teilstrecke Toprakkale—Alexandrette der Bagdadbahn. Damit ist der Umfang der zurzeit im Betrieb befindlichen Strecken der Bagdadbahn auf 118 Kilometer gestiegen und einschließlich der von der Bagdadbahn angekauften alten Bahn Adana—Mersina auf 785 Kilometer. Diese Teilstrecken bilden aber noch kein zusammenhängendes Gebiet, sie zerfallen noch in drei voneinander getrennte Netze, die erst in etwa zwei Jahren miteinander vereinigt sein werden. Der wichtigste Teil der Bahn ist aber die neue Strecke Toprakkale—Alexandrette, die nun an Stelle der alten Linie Adana—Mersina den Verkehr mit dem Mittelmeer herstellt. Zweifelsohne wird der Hafen von Alexandrette eine große Bedeutung erhalten, da der übrige Teil in bergigem Hinterland sich hinzieht.



Vermischtes.

Menschenfleisch müssen wir essen. Der Lyoner Professor der Medizin, Hugo Neneque, hat eine aufsehenerregende Entdeckung gemacht. „Warum laborieren die Sterblichen an so viel Krankheiten?" fragt er. Und er gibt die Antwort: „Weil sie kein Menschenfleisch essen." Das menschliche Fleisch, so erklärt der Gelehrte, legt der Verdauungstätigkeit des Magens ein Minimum von Arbeit auf, unendlich kleiner als die Speisen, mit denen wir uns gegenwärtig ernähren. — Es wäre interessant zu erfahren, ob der Professor seine originelle Theorie bereits praktisch erprobt hat.

Lustige Ecke.

Ein Versehen. Stammgast: „Kellner, ich muß wirklich sagen, dies ist das erstemal, daß ich ein richtig weiches Beefsteak bei Ihnen bekommen habe." — Kellner: „O weh! Dann habe ich Ihnen wohl gar aus Versehen das des Chefs gegeben!"

Ohne. „Haben Sie Ihre Frau durch Heiratsvermittlung kennen gelernt?" — „Wo denken Sie hin! Ein Vetter von mir hatte einen Bekannten, durch dessen Schwester lernte ich meine Frau kennen."

Ein Muster. „Mein Mann ist wirklich ein Juwel! Als ihm neulich auf der Reise das Geld ausging, versetzte er seinen Ehering; dafür hat er sich den Pfandschein um den Finger gewickelt."

Meggendorfer Blätter

O diese Dienstmädchen. Hausfrau: „Jetzt haben Sie schon wieder etwas zerbrochen, werfen Sie doch das Geschirr nicht so herum." — Köchin: „Na, wissen Sie, gnädige Frau, ick will bloß nächstens Tennis spielen, da übe ick mir man bloß."

Kurz und bündig. Der Wiener Professor Rokitansky wurde einmal gefragt, was seine vier Söhne geworden seien. Er antwortete: „Zwei heulen und zwei heilen." (Zwei von ihnen waren nämlich Sänger, und die beiden andern Ärzte.)

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M. B. H. BERLIN.

kenntnis seiner unsicheren Lage gekommen war, in den ersten Tagen das kleine Hotel, in dem er sich einquartiert, nicht zu verlassen gewagt. Wenn ein Schritt draußen auf dem Korridor sich näherte, so erzitterte er. Aber die Tage vergingen und nichts Bedrohliches geschah. Wie es in Rußland üblich ist, hatte er seinen auf den Namen Alphonse Duterrier, Kaufmann aus Bordeaux, lautenden Paß dem Hotelportier übergeben, der ihn zugleich mit der Anmeldung des im Hotel abgestiegenen Fremden auf dem Polizeibureau vorzuzeigen hat, ihn dann bis zur Abreise des Betreffenden in Verwahrung nimmt und ihn nur zu Legitimationszwecken usw. dem Eigentümer ausliefert.

Auf der Polizei mußte der Paß unbeanstandet durchgegangen sein, man hätte sonst sich seiner Person längst versichert. Artur Degen fühlte den Bann, der auf ihm lag, weichen. Als der vierte Tag herannahte, beschloß er, sich völlige Gewißheit zu verschaffen. Das für Monsieur Duterrier an die Filiale der Moskauer Handelsbank in Petersburg beorderte Geld seines Bankiers mußte eingetroffen sein. Um es zu erheben, bedurfte er des Passes als Legitimation und er begab sich zu dem Portier hinab, um ihn zu diesem Zwecke zurückzufordern.

Sein Herz klopfte doch, als er an den Pförtner diese Aufforderung richtete, aber der Mann nickte gleichmütig.

„Sogleich, mein Herr!"

Er ging in seine Loge, schloß einen Schrank auf und suchte aus einer Reihe darin befindlicher Paßbücher dasjenige heraus, welches auf den Namen Duterrier ausgestellt war. Aus dem ganzen Gebaren des Mannes sah Artur Degen, daß ihm jeder Argwohn fern lag. Das war um so ermutigender, heimen Polizei stehen und von dieser verpflichtet sind, einen wie auch immer gearteten Argwohn gegen einen Hotelgast ihr sofort mitzuteilen.

Der Pförtner überreichte ihm den Paß.

„Wenn der Herr nach Gebrauch so gütig sein wollen, ihn mir wieder zur Aufbewahrung — —?"

Artur Degen nickte nur und schob den Paß in die Brieftasche des Toten, welche nun die seine geworden war. Erleichtert eilte er hinaus und rief einen Droschenführer heran, der ihn in schneller Fahrt zur Bank brachte.

Die Anweisung zur Auszahlung der Summe war eingetroffen. Man zögerte nicht, sie ihm nach Vorlegung der Paßlegitimation in größeren russischen Noten auszuzahlen.

Aufatmend stieg Artur Degen die breiten Granitstufen des Bankportals herab. Bis so weit war alles nach Wunsch und glatt gegangen. Nun konnte er die Verfolgung der schönen Intrigantin aufnehmen, deren Tat seinen Namen aus dem Buche der Lebenden gestrichen.

Stundenlang durchfuhr er von jetzt ab im Schlitten die großen Straßen und Plätze Petersburgs, wandelte andere Stunden über den Newskij-Prospekt und an den Palästen der Bolschaja Newa hin, jedes weibliche Gesicht, das im raschen Schlitten an ihm vorüberflog, mit scharfem Auge prüfend. Stolze und schöne Gesichter boten sich seinen Blicken in Menge, aber das eine, das sich seiner Erinnerung mit Flammen der Vergeltungssucht und des Hasses eingebrannt, war nicht darunter.

Er wagte es, Theater zu besuchen und wählte dort einen Platz, der ihn selbst weniger den Blicken aussetzte, ihm aber die Möglichkeit bot, die schönen Insassinnen der Logen und die Besucherinnen des Welt hierherführte, die Kunstsammlungen und Gemäldegalerien der Eremitage und er war während der Gottesdienste in der Isaaks- und Kasanschen Kathedrale zu finden. Alles war vergeblich! Unter den Tausenden schöner Frauen, auf denen sein Blick ruhte, trat jene nicht hervor, die zu finden er begehrte.

War die schöne Dämonin mit ihrem an ihm begangenen Raube aus dieser Stadt gewichen? War sie untergetaucht in die Minengänge des geheimnisvollen unsichtbaren Petersburg, die hier von einer fieberhaft arbeitenden Polizei, dort von finster verschlossenen Umstürzlern gegraben wurden und über die das reiche und bunte öffentliche Leben der russischen Hauptstadt im stets gleichen Strome, in seiner Gesamtheit wenig beeinflußt durch diesen furchtbaren Geheimkrieg, hinwegrauschte? Er setzte alle Vorsicht so weit beiseite, daß er die glänzendsten Restaurants und Trakttiers der Residenz aufsuchte, in denen ihm die Beamten der deutschen Botschaft leicht begegnen konnten. Aber er sagte sich, daß auch sie in ihm nur eine Art Doppelgänger jenes Kuriers erblicken würden, von dessen Tode sie ja überzeugt sein mußten, im Falle eine Begegnung mit dem Botschaftsrat und dem Attaché, die ihn auch nur flüchtig kennengelernt, stattfinden sollte. Aber auch dort erschien ihm die Gesuchte nicht.

Er geriet in seinem fieberhaften Eifer, den die Vergeblichkeit seiner Bemühungen nur noch steigerte, auf den Gedanken, die Bahnhöfe der Hauptstadt aufzusuchen und die Wartesäle zu durchforschen. Das gleiche Ergebnis ward ihm auch hier. Wenn ihm nicht ein Zufall zu Hilfe kam, so konnte er Wochen, Monate, Jahre vergeblich suchen!

Das ward ihm allmählich klar.

Spezial-Angebot!

Donnerstag, den 20. November und folgende Tage

Billige Ausnahme-Tage für Handarbeiten.

Wir verkaufen während dieser Tage grosse Posten **Handarbeiten** aller Art zu ausnahmsweise billigen Preisen!

Grösste Auswahl in:

Kissen, Millieux, Decken, Läufer, Tablettes, Staubtuchtaschen Topflappentaschen, Wandschoner, Waschtischgarnituren etc.

in Kreuzstich, Plattstich, Lochstickerei, Knötchenarbeit, Mille Fleurs.

Sämtliche Stickzutaten zu billigen Preisen.

Wir bieten Ihnen hiermit eine ausnahmsweise günstige Gelegenheit zur Beschaffung Ihres **Weihnachts-bedarfs!**

Fernsprecher 28. **H. Levisohn.** Fernsprecher 28.

Futterwürze

altbewährt empfiehlt

H. Bachmann.

Alleiniger Vertreter für Spangenberg und Umgegend.

Auf dem Gute **Halbersdorf** steht eine frisch melkende schwere

Kuh

zu verkaufen

Halbersdorf. **Kettler.**

Zu verkaufen **frisch melkende**

Kuh.

Gastwirt **Graf**, Schnellrode.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen.**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Private verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitanregende feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben in **Apotheken** sowie bei

H. Mohr.

Inh. Rich. Mohr, Spangenberg

Coursbericht

des Bankgeschäfts

Gebrüder Zahn, Cassel

Lutherstraße 3.

	Brief.	Geld.
3½% Preuß. Consols	—	—
3% Preuß. Consols	—	—
3½% Landes-Credit-Cassen-Obligationen	—	—
3% Landes-Credit-Cassen-Obligationen	—	—
4% Landes-Credit-Cassen-Obligationen 20	—	—
3½% Landes-Credit-Cassen Obligationen 21	—	—
4% Landes-Credit-Cassen-Obligationen 25	98	—
3½% Casseler Stadt-Obl	—	—
4%	95½	—
4% Preuß. Boden-Credit-Pfandbriefe	95	—
4% Schwarzburg. Hypoth.-Pfandbriefe	95,10	—
4% Ruß. staatl. garant. Eisenbahn-Priot., versch.	—	84¼
Braunschw. 20 Taler Lose	—	196
Amerikanische Coupons	—	4,19

An- u. Verkauf aller sonstig. Wertpapiere. Controle aller verlosbaren Wertpapiere. Wechsel- und Auszahlung auf Amerika. „Stahlkammer" Depositen unter eigenem Verschluß. Scheck-Verkehr.

In teurer Zeit

leisten

MAGGI's Suppen mit dem Kreuzstern

vorzügliche Dienste.

Sie schmecken, lediglich mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenfalls kräftig, wie die besten hausgemachten Fleischbrühsuppen.

Ein Würfel für **2—3** Teller kostet nur **10 Pfg.**

Man verlange ausdrücklich **MAGGIs Suppen.**

„MAGGIs gute, sparsame Küche".

Neu eröffnet! **CASSEL.** Neu eröffnet!

„Atelier Chassalla"

Bahnhofsstrasse 15. 2 Min. vom Hauptbahnhof.

Photographien in allen Preislagen.

Schönste Weihnachtsgeschenke!

Atelier den **ganzen Sonntag** geöffnet, bei eingetretener Dunkelheit Aufnahmen mit elektr. Lampe.

Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger für

Wiesen, Weiden und Futterfelder.

Auch **Wintersaaten,** die keine Düngung oder nur Stallmist erhielten, gibt man mit Vorteil eine Kopfdüngung mit

Thomasmehl.

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:

Stern Marke
Eingetr. Schutzmarke

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W 35.

SONNEN MARKE
Eingetr. Schutzmarke

Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk
G. m. b. H., Dortmund.

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Deutzer MOTOREN MODELL CM

Die gegebene Kraftmaschine für Handwerk, Landwirtschaft u. Kleingewerbe

Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung: Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.

Spüle mit **Henkel's Bleich-Soda.**

Gemischter Chor

Diese Woche keine

Hervorragend

als Schönheitsmittel zur Erzielung eines glatten, zarten Teints, jugendfrischen Aussehens und zur Beseitigung aller Arten Hautübel ist Providol Seife D. R. P. Preis pro Stück 80 Pf., Probestück 50 Pf. Zu haben bei

M. Woelm, Apotheke.

Muster und Broschüre **gratis** durch Providol Ges. m. b. H., Berlin NW